

„Die beste Zeit unseres Lebens“

Das Neue Porzellanwerk Ilmenau (NPI) soll zum Tag des offenen Denkmals am 8. September in den Blick der Öffentlichkeit gerückt werden. Vorab erscheint auf der Heimat-Seite im *Freien Wort* eine Annäherung an diesen Tag/Teil 2.

Von Klaus-Ulrich Hubert

Ilmenau – Die Initiative, zum Tag des offenen Denkmals das ehemalige Werk von Henneberg-Porzellan (HePo) einzubeziehen, hat sich rasch herumgesprochen: Der ehrenamtliche Forscher in Sachen jüngerer Henneberg-Porzellan-Geschichte, Michael Kühnlenz, sowie der frühere „Henneberg-Report“-Redakteur, Klaus-Ulrich Hubert, laden gemeinsam mit dem Heimatgeschichtsverein Ilmenau und vielen Helfern aus der früheren Belegschaft am 8. September von 10 bis 16 Uhr zu einem besonderen Tag des offenen Denkmals ein. „Aufbruch, Umbruch, Abbruch?“ – so titelt Günter Andrä, Vorsitzender des Vereins, diesen Tag auf dem Gelände des früheren Henneberg-Porzellanwerkes. Ein Tag der Begegnungen früherer Porzelliner und der Frage: Abriss oder Nachnutzung der gewaltigen verbliebenen Bausubstanz. Über 2200 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gingen vor der Wende in diesem Großbetrieb ein und aus. Welche Erinnerungen sind geblieben?

Alfred Müller, Manebach: Die Idee, Henneberg Porzellan ein Denkmal zu setzen, ist klasse. Ich leitete früher unsere Mustermalerei. Die hatte die Nullserien zu fertigen. Ich vergesse nie das Jahr 1978. Eine Nacht- und Nebelaktion. Konsumgütermesse Leipzig. All unsere Messe-Neuheiten waren schon am Messestand in der Mädler-Passage. Es gab die Umstellung auf die neue „alte“ historisierende Bodenmarke mit dem Grafen von Henneberg. Die musste es sein. Da witzelten andere über uns Henneberger, trotz VEB, dass wir beim Grafen arbeiten. Uli Abicht musste mit den Messemustern, unter denen noch die modern stilisierten Bodenmarken pappten, von Leipzig nach Ilmenau rasen. Nachtschicht für den Bodenmarkenaustausch. Früh zierte alles, so als wenn nichts gewesen war, wieder in Leipzig den Messestand.

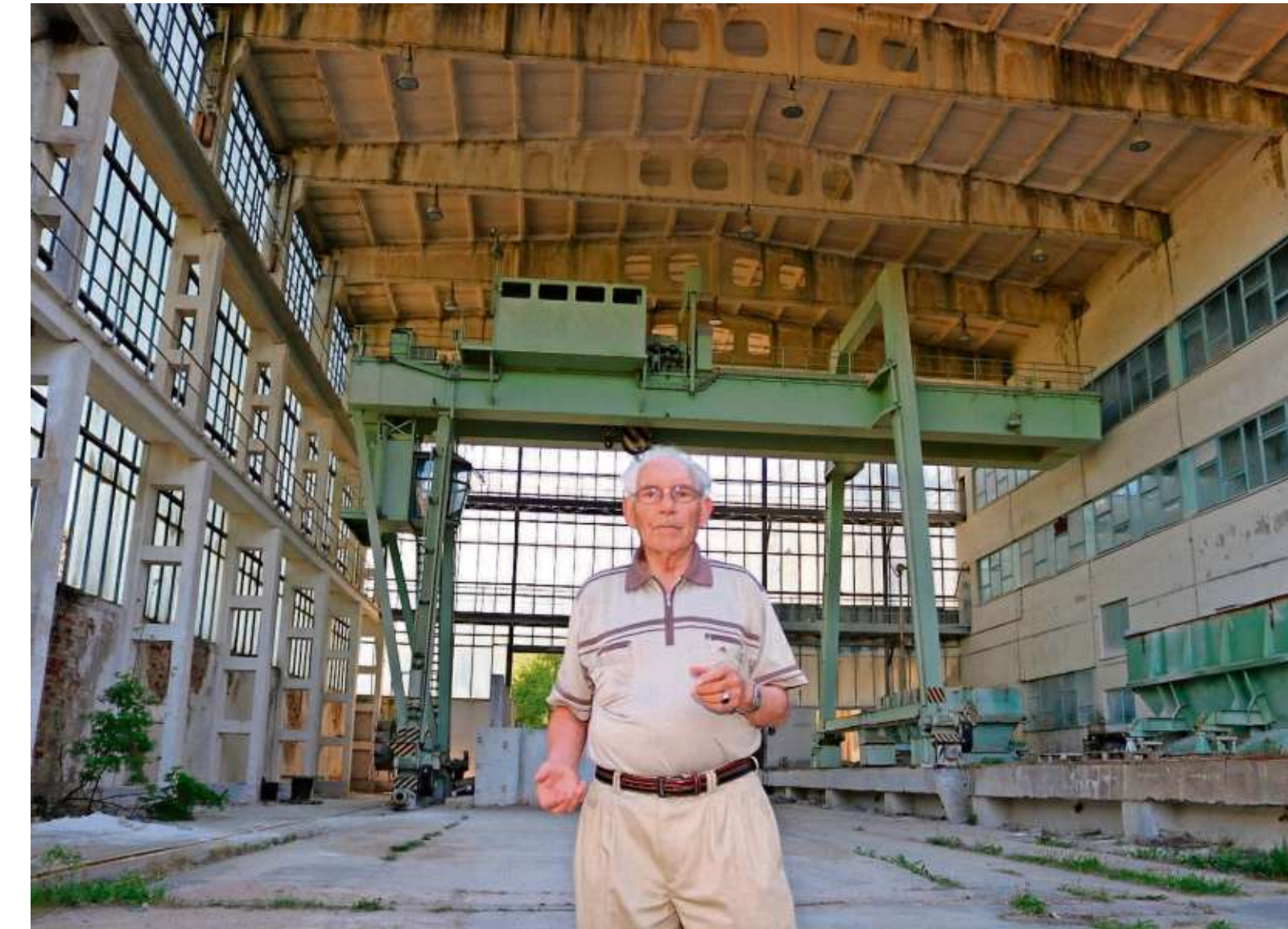
Helga Werner, Martinroda: Wäre schön, wenn es noch viele geben würde, die sich ihres Betriebes, ihrer



Helga Werner war im Betriebsteil bei Eger in Martinroda in der Betriebsfeuerwehr.

alten Gemeinsamkeit an diesem Tag des offenen Denkmals erinnern. Wir Porzelliner sterben aus. Ich hatte viele Jahre beim „Eger-Porzellan“ unterm Veronikaberg gearbeitet. Da hatten wir noch die mächtigen Rundöfen, die im Winter gleich die Etagen mit beheizten. Jetzt bin ich „ü achtz'ch“ und muss heute staunen, wie ich damals im Betriebsteil Martinroda sogar bei unserer Frauenlöschgruppe der Betriebswehr mitflitzte.

Nelson Dominguez, Nuevo Geron (Kuba): Ach Henneberg, schön, dass ihr jetzt noch mal daran erinnert! Bei euch war es zwar oft viel zu kühl, aber umso wärmer waren unsere fast 100 Vertragsarbeiter, von den meisten bei euch gut aufgenommen. Das half mir gegen das schlimme Heimweh. Ich durfte nach den Ar-



Auch der 86-jährige Günter Reinboth aus Langwiesen dürfte es sich nicht nehmen lassen, Interessierte zum Tag des offenen Denkmals über das Porzellanwerkterrain zu führen. Er gehörte zu den ersten ingenieurtechnischen Leitern bei Betriebsbeginn 1973.

Fotos (5): uhu

beits- und Ausbildungsjahren während der 80er Jahre in Ilmenau noch in Hermsdorf Keramtechnik studieren. Als dann nach dem Crash der DDR auch Henneberg zu Scherben ging, wurden meine kubanischen Kollegen nicht mehr benötigt und abgeschoben. Auf der Insel machte ich später eine kleine Porzellanmanufaktur auf, bekam sogar schon Besuch aus Ilmenau.

Regina Peréz, Ilmenau:

1976 bin ich aus Großbreitenbach hier runtergezogen zum Eichicht, weil mit meinem Job in der Betriebskantine die Aussicht auf eine Neubauwohnung bestand. Meinen langjährigen Kolleginnen aus der Küche der Betriebsgaststätte wie Imtraud Sauerbrey und Ilse Rückert werde ich Bescheid sagen, dass wir am 8. September noch mal an unseren alten Arbeitsplatz kommen, um sich zu erinnern. Ich denke gern an unsere beste Zeit im Leben dort drüben zurück. Da, wo ich auch meinen Mann Felino, der Kuba-Dolmetscher für unsere „Kubis“ von der Isla de la Juventud, 1987 kennenlernte und heiratete. Wenn ich höre, dass wir hier so ausländerfeindlich sein sollen: Als Felino im März vor sieben Jahren starb, hätte der Blick auf die Gäste in der übervollen Ilmenauer Trauerhalle was ganz anderes ausgesagt. So viele Arbeits- und familiäre Freundschaften belegen das auch. Viele der früheren DDR-Kubaner, auch die von unserem VEB, sind heute weltweit verstreut, konnten nach der Abschiebung mit dem Ende der DDR beruflich sehr gut auf die Füße kommen. Heute könnte sie die Wirtschaft hier wieder gut gebrauchen. Ebenso wie unsere Vietnamesen, die nach der Wende heimgeschickt wurden. Deren Kinder werden heute vom Freistaat zurück nach Thüringen gelockt.

Rose-Maria Techel, Denia (Spanien): Dass es in Ilmenau eine Initiative um das Nicht-Vergessen der jüngeren Henneberg-Historie gibt, ist wunderbar. Ich lebe seit Jahren an der Costa Blanca, in Denia, habe im August hier meinen 78. Geburtstag gefeiert. Ich grüße von hier viele liebe frühere Kollegen wie Ewald Kaßnitz, Karl Kleinteich. Alle mindestens mein Alter. So viele frühere Mitstreiter, mit denen ich als Designerin solcher Porzellanformen wie beispielsweise der „Flora“ und „Olymp“ Erinnerungen teile – bis 1985, als ich aus Ilmenau wegging, weil ich nicht mehr „NSW-Reisekader“ sein durfte, also keine Reisen mehr ins westliche Ausland möglich waren.

Lothar Schubert, Altenfeld: Ich bin wenige Jahre nach dem Betriebsstart am Eichicht fast zeitgleich mit zwei anderen jungen Kerlen Porzelliner im Bereich Weißbetrieb gewor-

den: Klaus Zimmermann und Dieter Barth. 41 Jahre her. Klaus war sogar schon in der finalen HePo-Aufbauphase dabei. Beim jährlichen Neuerer-Ball in der Festhalle (lacht) hat man mich sogar mal mit dem Titel „Bester jugendlicher Neuerer“ belohnt. Etwas, das Henneberg überlebte, war unsere Männerfreundschaft. Denn gemeinsam gründeten wir drei im Betrieb Ende der 70er Jahre die Rockband „Positron“. Alle sagen, die Idee mit dem Denkmaltag sei spitzenmäßig. Zum 8. September sind wir also auch im Henneberg-Speisesaal dabei. Musikalisch mit Gitarren, Drums und mit vielen Erinnerungen.

Dr. Eckhard Rehbaum, Roda: Denkmal Henneberg? Das macht nachdenklich. Würde Sinn machen und gebe mit Blick in die jahrhundertalte Porzellantradition in Ilmenau dem Generationenwerk etwas Würde zurück. Die Diskussion um die Zukunft der regional wohl größten brachliegenden Industrie-Immobilie vertritt deutlich mehr Öffentlichkeit. Ich garantiere, es wird noch viele Denkmal-nach-Prozesse geben. Einfach abreißen? Der polnische Erbauer Budimex hat exakte Projektunterlagen hinterlassen. Allein beim Gedanken an die riesigen Werkhallen, die unterirdischen Rauchgastunnel, die Öfen... Nur um freie Fläche zu schaffen? Das würde unbezahlbar oder eine Staatsaufgabe, die Ilmenau nie allein schultern kann. Andererseits: Ich

muss nur an die schon zu DDR-Zeiten undichten Sheddächer von der Größe mehrerer Fußballfelder denken.

Rainer Grimm, Frauenwald: Denkmal Henneberg – gute Idee. Ich war dort für die Sicherheit der Ener-



Rainer Grimm war für die Sicherheit der Energieversorgung bei HePo zuständig.

gieversorgung und Energiebilanzierung zuständig. Nach der Wende eröffnete ich im rückübertragenen Haus meiner Altvorderen in der Straße des Friedens das Buchhaus Grimm. Jetzt mit 75 habe ich längst aus eigenen Erfahrungen erleben müssen, wie es oft um die Seriosität und Verlässlichkeit vieler sogenannter Investoren steht. Allein schon

beim Gedanken an den Leerstand meines früheren Buchhauses in absolut bester Altstadt-Lage seit 2017 wage ich lieber gar nicht erst daran zu denken, wie das vielleicht mit weiteren Interessenten-Abfolgen bei Henneberg aussehen könnte.

Heide Gräfe, Ilmenau: Henneberg war für so viele Beschäftigte Familien-Aufbruch in eine ganz neue Zeit mit neuen Herausforderungen und Möglichkeiten. Als mein Mann und ich mit dem Studium fertig waren, winkte das neue Porzellanwerk nicht nur mit Jobs, sondern auch mit Wohnungen. Die „Platte“ war seinerzeit ein Sechser im Lotto. Zentralbeheizt. Preiswert. Mein Mann Manfred kam aus Grimma, ich aus Pößneck. Er war dann Schichtleiter im Weißbetrieb, ich im Bereich WAO (Wissenschaftliche Arbeitsorganisation). Es war bei uns Henneberg-Porzellinern fast typisch, dass die Eheleute, teilweise sogar halbe Familie beim „Grafen“ gearbeitet hatten. Das hatte seinen besonderen Charme, machte viel für das Arbeitsklima aus.

Petra Langenhan, Elgersburg: Es wäre nicht redlich, heute zu behaupten, alles in unserem Betrieb sei nur schön und schön gewesen. Aber noch unredlicher wäre es zu sagen, ich sei nicht gern auf Arbeit beim „Weißen Riesen“ am Eichicht gegangen – 13 Jahre in der Dekoration. Am meisten in Erinnerung blieb mir der gute Zusammenhalt.

Barbara Weisbrich, Ilmenau: Wir waren damals bei HePo oftmals sor-

genfreier, kollegialer und untereinander fast sogar familiärer in unseren Arbeitskollektiven im Vergleich zu heute. Das weiß auch ihr engagierter Henneberg-Heimatforscher Micha Kühnlenz. Mit seiner Mutti Helga habe ich in der Gießerei-Brigade Clara Zetkin gearbeitet. Ihm konnte ich als Beleg dafür jetzt unsere Brigadetagebücher übergeben mit Fotos, die für sich sprechen, mit ökonomisch-kulturellen Leistungsvergleichen, mit Brigadeausflügen, Feiern, Buchlesungen im Werk, Bibliothek, Be-



Barbara Weisbrich hatte noch jede Menge Brigadetagebücher.

triebskindergarten und -ärzten, Kinderweihnachtsfeiern, Spenden-sammlungen und Besuchen bei schwerkranken Kolleginnen und Kollegen, Sportfesten, Theaterbesuchen, ... und Arbeit, die uns Stolz gab. Wir konnten im Osten schon arbeiten und wir waren trotz viel berechtigter Kritik nicht etwa vier Jahrzehnte lang auf einem grauen Todesmarsch zusammen mit so vielen ausländischen Kollegen. Die meisten von ihnen hatten wir ins Herz geschlossen.

Marita Kuchorz, Bücheloh: Eine wunderbare Initiative zum Denkmaltag. Schade, dass ich nicht mehr die Adressen unserer ungarischen Vertragsarbeiterinnen habe, um sie für den 8. September einzuladen. Als die mit ihrem Verein „DDR-Ungarinnen“ vor einigen Jahren hier waren, küsst sie den Boden des Betriebsgeländes, sammelten etwas Erde ein und nahmen diese in Tüchchen nach daheim gebliebenen Kolleginnen mit. Zu den Abschieds-Worten: „Die Jahre in Ilmenau bei Henneberg war die schönste Zeit unseres Lebens.“ Danach sangen sie vor ihrem früheren Wohnblock im Wohngebiet gegenüber dem Betrieb ein Ständchen.

Andreas Schnee, Ilmenau: Oft wird man nach dem genauen Tag des „Lichtausknippens“ im Werk gefragt. Aber da gab es zu viele Schalter, Hoffnungen und enttäuschte Bitternis. Man könnte ja 2012 benennen. Da lief das Konkursverfahren aus. Nur, ganz ehrlich, ich kam ja mit meiner Frau, die im Blankenhainer Werk Porzellanmalerin gelernt hatte, gleich zu Anfang her. Zwölf Jahre als Schichtleiter der Instandhaltung Schlosserei. Wenn unser bester Moment seit 1973 zunächst der Neubaunehmungsbezug am Werk war, wurde es vier Jahre später die Geburt unserer Tochter Corina. Wie geil war solch eine moderne Wohnung damals, die wir wegen Corina dann in eine größere tauschten. Ich wurde nach der Wende wiederholt zum Betriebsratsvorsitzenden gewählt. Und eigentlich lag die bitterste Erfahrung von mir und den verbliebenen Kolleginnen und Kollegen schon vor den Zweitausenderjahren. Etwa 1994. Da war die internationale „Lichtaus-Porzellan-Marktentwicklung“ absehbar. Da ahnten fast alle, dass wir nie so groß bleiben können. Die Fördergelder flossen viel zu unkontrolliert an die wechselnden Investoren. Irgendwann waren wir nur noch zweihundert. Jetzt bin ich 66 und erinnere mich schwieriger Zeiten der Sozialauswahl beim Arbeitskräfteabbau. Immerhin: Zwischen all den Spuren, wie sich die Natur das Werksgelände zurückholt, haben einige von uns immer mittwochs in einer alten Werkstatt ihren „Tag des offenen Denkmals“ am Eichicht.

Programm

Am 8. September wird im Rahmen des Tages des offenen Denkmals der NPI von 10 bis 16 Uhr Augenmerk geschenkt. Unter anderem werden Porzellan-Flohmarkt, Diagschau und Führungen geboten.



Die Rockband „Positron“ heißt heute „reloaded“ und ist mit Lothar Schubert, Klaus Zimmermann und Dieter Barth am 8. September im Henneberg-Speisesaal dabei.